

Flucht liegende Teilmauern nochmals in zwei Räume zerlegt. Möglicherweise deutet die so entstandene gebrochene Linie noch weitere Raumteilungen (vier Gemächer anstatt zwei) an, irgendwelcher Anhalt in Mauerresten ist jedoch dafür nicht vorhanden. Auch hier dürfte die alte *Suspensura* als Fußboden beibehalten worden sein, ohne daß die Heizeinrichtung noch benützt wurde.

In zweiter Periode enthielt der Bau¹⁾ also einen großen Wohnraum und vier (oder möglicherweise sechs) größere und kleinere ungeheizte Zimmer. Allem Anschein nach ist das Gebäude in der ersten Hälfte oder um die Mitte des III. Jahrhunderts, ohne von einer Katastrophe zerstört zu werden, geräumt und aufgelassen worden.

Die hier in jüngerer Periode angewendete Heizeinrichtung steht in Rätien wie *Noricum* nicht vereinzelt da. Im Hypokaustkeller angebrachte Mauerreihen mit gewölbten Zuglöchern finden sich beispielsweise in Eining a. Donau in einem nahezu quadratischen, später angebauten Saal der sogenannten Villa außerhalb des Kastells wie in dem später angefügten Sudatorium des Kastellbades²⁾; die Kanäle zwischen den Mauern sind hier mit Ziegelplatten abgedeckt. Im Bade des Auxiliarkastells von Kumpfmühl, das am Königsberge nur ein paar hundert Schritt vom Habbelschen Grundstück vor zwei Jahrzehnten untersucht wurde, hatte ein offenbar später angebauter Raum³⁾ eine entsprechende Heizeinrichtung, bei der die Züge zwischen den Mauern mit Hohlziegeln überdeckt waren. Auch beim Kastellbad von Künzing (bei Osterhofen) hat ein Raum eine derartige Hypokaustanlage aufzuweisen⁴⁾. Im bayerischen Anteil von *Noricum* gruben wir bei Petting am Waginger See (Bez.-A. Laufen a. Salzach) ein Hypokaust dieser Art aus, bei dem Hohlziegel (der Dachbedeckung) die Züge überbrückten und als Unterlage für den Estrich des Raumes dienten. In Juvavum-Salzburg wie im Salzburggau kehrt die nämliche Einrichtung wieder⁵⁾, nicht minder aber auch im südlichen *Noricum*, z. B. in *Celeia-Cilli*⁶⁾. Nach dem Befunde in Eining dürften solche Anlagen erst spät entstanden sein, im III. Jahrhundert⁷⁾, ähnlich wie die Kanalheizungen und dergl., die doch nur ein unzulänglicher Ersatz für die alten Hypokausteinrichtungen waren. Es hat fast den Anschein, als wäre Mangel an geeignetem Ziegelmaterial für die Pfeilerchen (wie entsprechenden Steinmaterials für Hypokaustsäulchen) der Grund gewesen, weshalb man in diesen Hypokausten die Ziegelpfeiler durch solche aus Mauerwerk oder Mauern mit Zuglöchern ersetzte.

München.

P. Reinecke.

Ein römischer Grabstein aus Budesheim bei Bingen.

In der Lehrerbücherei der Binger Realschule führten mehrere Sammelmappen mit handschriftlichen Notizen zur Binger Lokalgeschichte bisher ein recht beschauliches Dasein. Sie legen ein beredtes Zeugnis ab von dem

¹⁾ Von einem in zweiter Periode auf der Südseite angefügten Vorbau ist nur noch ein Mauerstumpf erhalten.

²⁾ Raum n und p des Planes S. 20 bei W. M. Schmid, *Das römische Kastell Abusina*, 1910. — Bei Pffretzschner, *Grundrißentwicklung der röm. Thermen* (und danach bei Schmid) ist das Eininger Kastellbad unzulänglich und vielfach unzutreffend analysiert.

³⁾ *Verh. Hist. V. von Oberpfalz u. Regensburg*, L 1898, Taf. II, Raum XII; Taf. IV.

⁴⁾ *Verh. Hist. V. von Niederbayern I*, Heft 2—3, 1847, S. 4, Plan, Raum H; *Abh. Ak. d. Wiss. München*, I. Cl. XVII, 1. Abt. 1884, S. 240.

⁵⁾ *Mitt. Zentr. Komm. Wien*, III. F. V, 1906, S. 23.

⁶⁾ *Mitt. Zentr. Komm. N. F. XVII* 1891, S. 137 ff., Taf. II.

⁷⁾ Damit verträgt sich freilich nicht das Vorkommen einer solchen Anlage im Kumpfmühler Kastellbad, falls dieses schon mit dem Bau des Regensburger Legionslagers aufgelassen wurde.

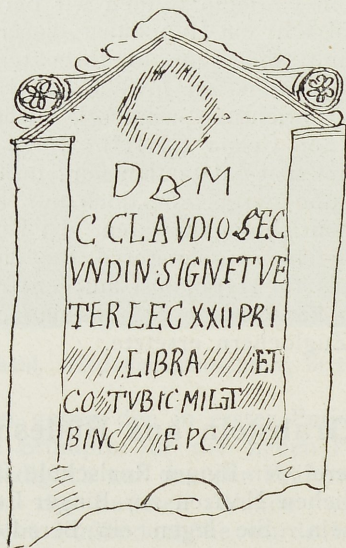
unermüdlichen Fleiß des Kreisphysikus Dr. Keuscher, der in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts hier ansässig war. Nach fast zehnjährigem Sammeln und Studium veröffentlichte er in der alten Mainzer Zeitschrift Bd. I (1848), Heft 3 seinen bekannten Aufsatz „Bingen zur Zeit der Römer“, sozusagen die einzige Quelle für die genauere Kenntnis des römischen Bingens. Im Jahre 1854 reichte er der Mainzer Zeitschrift als Ergänzung den unten folgenden Aufsatz „Nachträge zu Bingen zur Zeit der Römer“ ein, dessen Veröffentlichung merkwürdigerweise unterblieben ist. Ich lasse nun den Aufsatz Keuschers wortgetreu folgen, nur die veraltete Rechtschreibung und mehrere Flüchtigkeitsfehler habe ich gleich berichtigt. Die Abbildung entspricht, von der geringen Verkleinerung abgesehen, genau der von Keuschers Hand herrührenden Zeichnung.

Nachträge zu „Bingen zur Zeit der Römer“.

Bingium Romanorum.

I.

Durch meinen Überzug in das Hinterland (nach Battenberg, Hessen-Nassau, Anmkg. des Verfassers) war mir nachfolgende römische Inschrift abhanden gekommen, und ich wollte im Jahre 1848, wo ein Teil meiner Binger Chronik in diesen Heften erschien, dieselbe aus meinem Gedächtnisse nicht niederschreiben. Ich habe sie nun wiedergefunden und lautet:



Am 16. Juli 1834 wurde in meiner Gegenwart beim Ausgraben eines Fundamentes im Hinterbau des auf dem Römer gelegenen Hauses des Wirtes und Krämers Joh. Bapt. Kölges zu Büdesheim ein fünf hessische Fuß hoher und drei Fuß breiter Stein gefunden. Er war ein Weisener, etwas feinkörniger Grobkalk und hatte oben bezeichnete Inschrift, die ich an Ort und Stelle abschrieb, wie ich auch vom Steine selbst, so gut ich konnte, eine rohe Zeichnung machte. Denselben Nachmittag begab ich mich mit Fuhrwerk nach Büdesheim, um den Stein abzuholen, allein er war schon in vier Stücke zerschlagen und vermauert. Ich wollte diesen wieder herausgraben lassen, was aber der etwas eigensinnige Eigentümer nicht zugab,

indem er mir eine so hohe Entschädigungssumme forderte, daß er wohl wußte, daß meine damals ärmlichen Verhältnisse, sie zu bezahlen, nicht erlaubten. An dem Steine sieht man im oberen Teile eine frontartige Verdachung, deren Ecken sog. Schneckenrollen zieren. Dieses Dach wird von zwei Pilastern getragen, deren Kapitäle aber nicht mehr zu unterscheiden waren. In dem Giebel des Daches auf der vorderen Seite war deutlich eine ringförmige Erhabenheit, vielleicht früher ein Kranz oder Ähnliches, welche, wie man deutlich sah, später durch Mutwillen oder Bosheit zerstört war. Unter der Inschrift fand sich ein halbkreisförmiger Ring mit einem zwei Zoll langen horizontalen Striche in seinem oberen Dritteile. Es ist höchst wahrscheinlich der obere Teil eines Monogramms, vielleicht eine Ascia?

Die Inschrift ist leicht zu lesen:

Dūs manibus

*Caji Claudii Secundini, signiferi et veterani
legionis duovigesimae primigeniae
librarii et collegium tubicinum militum
bingensium ei poni curaverunt.*

„Den göttlichen Manen
„des Kajus Klaudius Secundinus, Zeichenträger
„und Veteranen der zwei und zwanzigsten
„erstgeworbenen Legion, haben die Legionschrei-
„ber und die Sippschaft der Hornbläser der
„Binger Soldaten (diesen Stein zum Andenken)
„gesetzt.“

Diese Inschrift ist in mancher Beziehung von Wichtigkeit, denn sie ist die einzige bis daher Aufgefundene, auf welcher von milites Bingenses die Rede ist, — sie ist ferner die einzige Steinschrift der zwei und zwanzigsten Legion, welche in Bingen gefunden, denn bis dahin fand man in Bingen und seiner Umgegend nur Ziegeln mit dem Stempel dieser Legion. Sie zeigt auch ferner, daß die Binger Soldaten höchst wahrscheinlich stets nur eine Abteilung der in Mainz eingelagerten Legion war und stets nur als ein eingeschobener, nicht unwichtiger Posten in der Befestigungskette des Rheines betrachtet wurde. Dabei fällt mir auf, daß bis jetzt nur von der zwei und zwanzigsten Legion diese Inschrift und ihre Stempelabdrücke auf Ziegeln gefunden worden sind und daß man vom Dasein anderer Legionen, die zweifelsohne hier gewohnt hatten, nicht die geringste Spur hat. Diese Legion kam im Jahre 78 n. Chr. nach Obergermanien und blieb über zweihundert Jahre daselbst, und während dieser Zeit bildete eine Abteilung derselben die Besatzung von Bingen und erwarb sich den Namen milites Bingenses. Wann dieser Name entstanden, kann aus obiger Inschrift nicht vermutet werden, jedenfalls aber bestand er schon in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts, denn von dieser Zeit an verschwindet die zwei und zwanzigste Legion in Obergermanien. Eine andere Erwähnung der milites Bingenses kennt man schon lange aus den Reichsnotizen, die aber viel späteren Ursprungs sind und gegen Ende der römischen Herrschaft verfaßt worden sind.

Dagegen könnte man leicht erwidern, daß daraus, weil die Legionschreiber und Hornbläser der zwei und zwanzigsten Legion dem Binger Soldaten einen Stein zum Andenken gesetzt haben, nicht geschlossen werden könne, daß die Binger Soldaten stets eine Abteilung der jeweilig in Mainz gelegenen Legion waren, indem man neben den Legionen viele besondere Corps kennt, die deshalb auch ihre eignen Namen führten. So waren z. B. in Kastel die hastiferi und in Andernach die balistarii besondere Truppen-

körper, die gar nicht als zur Legion gehörig gezählt wurden. Warum nicht die Binger Soldaten? Ich gestehe, daß dieser Umstand mir manches Bedenken erregt hat, allein ich glaube mit Recht, daß dieses gewiß nicht in der ersten Zeit der Römer, wo der Besitz des Landes noch unsicher war, der Fall gewesen und daß wahrscheinlich bis zum dritten Jahrhundert die Binger Soldaten kein besonderes Corps gebildet, und daß, wenn es je der Fall war, erst mit Verlegung der zweiundzwanzigsten Legion, dieses möglich ist. Alle Ziegeln, alle Steine, welche in Bingen gefunden werden, haben Stempel und Inschrift dieser Legion, und wären zur Zeit dieser Legion die Binger Soldaten schon ein selbständiger Körper gewesen, so würden sie und nicht die Legion ihre Zeichen aufgedrückt haben.

Ein zweiter Beweis ist mir diese Inschrift, daß die Abteilung der Binger Soldaten keine unbedeutende war. Denn abgesehen davon, daß das *Bingium Romanorum*, wie ich schon früher nachgewiesen, auf dem ganzen ausgedehnten Raum seiner heutigen Lage verbreitet und somit kein *Vicus*, wie *Ausonius* angibt, sondern ein großes *Municipium*, eine große Bürgergemeinde war, so ist keinem Zweifel unterworfen, daß in dem Orte, wo *Legionschreiber* und eine ganze *Sippschaft* (*collegium*) der *Hornbläser* wohnen und einem *Veteranen* ein *Denkmal* setzen, auch eine größere Anzahl von *Soldaten* gewohnt hatten. Diese mußte um so ansehnlicher sein, als sie eine *Arx* und ein *Castellum* zu bewachen und zu verteidigen hatten.

Bei Erklärung der einzelnen Worte hatte in der fünften Zeile das erste Wort CO^{III} seine Schwierigkeit, und erst als ich in *Orelli 4059* ein *collegium Aeneator* (*COLLEGIUM AENEATOR*) *supra oppid S. Germani in campaniam* fand, glaubte ich annehmen zu müssen, daß auch hier ein *collegium tubicinum* bestanden. Die Buchstaben CO waren sehr deutlich zu lesen, während der dritte Buchstabe, wie die in der vierten und sechsten Zeile offenbar durch *Mutwillen* oder *Bosheit* ausgewetzten Buchstaben, noch, wenn auch undeutlich, sich als ein L erkennen ließ. Auch erlaubt der Raum zwischen O und dem folgenden TVBIC, daß nicht mehr als ein Buchstabe hier gestanden habe.“

Soweit der Aufsatz von *Keuscher* selbst. Es bleibt mir nur noch übrig, einige Erläuterungen und Berichtigungen zu bringen.

Den Grund der Nichtveröffentlichung dieser „Nachträge“ fand ich in einem schwer leserlichen Brief des Sekretärs des Mainzer Altertumsvereins, *Prof. Klein*, datiert vom 1. September 1854. Hier heißt es unter anderem: „... Ich schicke Ihnen das Ms (*Manuskript*) zurück mit der Inschrift der Binger Soldaten. Gerade diese machen den Stein verdächtig: ich erinnere mich nicht, daß man *Kohorten* am Orte, wo sie ausgehoben sind, in *Garnison* ließ. Auch sonst ist die Inschrift nicht ganz klar; wahrscheinlich war der Stein zu wenig gut erhalten, daß seine einzelnen Buchstaben genau von Ihnen konnten erkannt werden. *N. Müller* erzählt eine ganz ähnliche Geschichte bei einem unzweifelhaft von ihm vollständig erdichteten Steine in *Nassauer Annalen* II, 2, p. 110 ff. usw.“

So eigentümlich diese Begründung uns anmutet, so ist an der Wahrheitstreue *Keuschers* und damit an der Echtheit der Inschrift nicht zu zweifeln. Zwar muß der Grabstein leider als verloren gelten, jedoch ist er mit absoluter Sicherheit in dem Hinterhause des noch heute wohlbekannten Wirtshauses „Zum Römer“ (*Besitzer H. Bertram*) zu suchen, das nach eingezogenen Erkundigungen ehemals einem *Gastwirt Kölges* gehörte. Infolge dicken Verputzes sind Nachforschungen einstweilen ergebnislos, möglich ist es auch, daß der Stein im Fundament vermauert ist.

In einem geschichtlichen Überblick über *Büdesheim*, der sich ebenfalls unter den handschriftlichen Notizen befindet und über dessen Abfassungs-

zeit ich keine Anhaltspunkte finden kann, erwähnt Keuscher auch den Namen „Römer“ und das in der Nähe stehende, um 1500 erbaute Rathaus, ohne auf den Grabstein selber zurückzukommen. Dagegen deutet er die zahlreichen Münzfunde im Felde und bei dem Häuserbau auf römische Niederlassungen. Bei dieser Gelegenheit mache ich übrigens auf die „Römer“ anderer rheinhessischer Orte aufmerksam, z. B. in Hechtsheim (Kr. Mainz) und Heßloch (Kr. Worms).

Was das Äußere der von Keuscher gezeichneten Abbildung betrifft, so ist das Zeichen zwischen D und M ein Blatt, das als großer Punkt anzusehen ist. Gut sichtbare Punkte befinden sich hinter den Worten SECVNDIN, unmittelbar vor LIBRA, hinter TVBIC und hinter dem letzten Buchstaben C in der letzten Zeile. Ich weise deshalb darauf hin, weil er es unterläßt, bei einer zweiten Darstellung Punkte zu machen, obwohl er die größere Deutlichkeit ausdrücklich betont. Beachtenswert ist auch die Stelle zwischen CO und TVBIC. In der ersten Zeichnung läßt sich nicht erkennen, ob L oder N nicht mehr leserlich war. In der zweiten Darstellung ohne die ornamentale Umrahmung muß man tatsächlich ein L herauslesen, was ja auch Keuscher gesehen haben will. Ob die von Keuscher am unteren Ende des Giebeldreiecks durch den Kranz gezogene Linie als abschließende Leiste zu denken ist, kann ich aus der Abbildung nicht mit Bestimmtheit erschließen. Von Freundesseite werde ich darauf aufmerksam gemacht, daß die Bekrönung nicht der alte dreieckige Giebel wie durchgehends im ersten Jahrhundert ist, sondern manches vielmehr an die Bekrönung eines Altars erinnert, in welcher Form ja öfters Grabsteine gebildet werden (vgl. Körber, Inschriften III Nachtrag, Nr. 131: Zeit um 200 n. Chr.). Auch die Formel *D(is) M(anibus)* zeigt, daß unser Stein frühestens dem zweiten Jahrhundert angehören kann.

Die Wichtigkeit dieser Inschrift beruht nun darin, daß von all den späteren Binger und Bingerbrücker Grabsteinen dieser Stein bis heute der einzige geblieben ist, auf dem die 22. Legion genannt wird. Nur insofern bedarf Keuscher der Berichtigung, als wir noch einen Legionarsgrabstein von Bingen kennen, nämlich den des Fabius, Soldat der vierten Legion. (Zangemeister, Westd. Zeitschr. XI 1892, S. 299; Behrens, Römische Gräber aus Bingen, in der Mainzer Ztschr. VIII/IX, S. 96). Noch wichtiger scheint mir die Erwähnung der *milites Bingenses* zu sein, die Keuscher nur aus der *Notitia dignitatum* kannte. Zweifellos in engem Zusammenhang damit steht der auf Schloß Dhaun gefundene und ebenfalls verschollene Grabstein CIL 6211, der einen *Praefectus Bing* . . . nennt.

Durch diesen Fund läßt sich auch mit ziemlicher Genauigkeit das Straßennetz in Büdesheims Umgebung feststellen. Die vorrömische und von den Römern später ausgebaute Verbindung Worms-Alzey-Bingen, von der auch schon Keuscher wußte, führte ohne Zweifel durch Büdesheim. Mit Prof. Schumacher (Beiträge z. Topogr. d. Rheinlande, Mainzer Ztschr. VI, Sonderabdruck S. 16) dürfen wir ferner annehmen, daß ein alter Weg von Ockenheim an vielen *villae rusticae* vorbei durch Büdesheim nach dem *Vicus Münster* bei Bingen geführt und wohl am „Römer“ die andere Straße gekreuzt hat. Von den „Wackenäckern“ am Ockenheimerweg, etwa am Schnittpunkte mit der Bingen-Alzeyer Bahnlinie stammt der den *Sulevis deabus* geweihte Votivaltar (vgl. Körber, Mainzer Zeitschr. 1897, S. 163 ff). Als dritte Straße nimmt Schumacher neuerdings noch eine Verbindung an, die etwa in der gleichen Richtung wie die neue strategische Bahn Kempten-Büdesheim-Sarmsheim verläuft und die vor kurzem festgestellte vorrömische Besiedlung an der Trollmühle südlich Sarmsheim berührte.

Bingen.

J. Como.